



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Forum Anthroposophie

Klaus J. Bracker

Spirituelles Erwachen in Musik und Tiefenökologie

Perspektiven der Michael-Schülerschaft

Was die beiden hier besprochenen schmalen, konzentrierten Schriften verbindet, ist der individuelle Ansatz, von dem aus die Autoren im Hinblick auf die Welt (d.h. Innen- wie Außenwelt) dasjenige mitteilen wollen, was ihnen auf dem Weg der Schülerschaft an Einsichten und Wirkgesten erwuchs – einer Schülerschaft innerhalb der heute bestehenden Mysterien-schule Michaels.

Autor der ersten Schrift: ›Vom Schicksal der Töne. Musikalische Betrachtungen zur Anthroposophie‹ ist Steffen Hartmann, Pianist, Vortragender und Buchautor. Als Liedbegleiter verdankt er wichtige Anregungen, so Hartmann zu seinem Werdegang, den Jahren des Lernens bei Elisabeth Schwarzkopf und Dietrich Fischer-Dieskau. Etwa die Hälfte seines Lebens gehört dabei zugleich, neben allem anderen, der meditativen Bemühung und Erfahrung. Das Buch bietet die Zusammenfassung einiger Aufsätze des Autors, die er zwischen 2010 und 2015 schon anderweitig publizierte, für die neue Edition jedoch zum Teil gründlich überarbeitete. Die Themen sind Musik als individuelles Schicksal, das Tonerleben in Verbindung mit dem Meditieren, das Schicksal der Töne im 20. Jahrhundert, die Hinweise Rudolf Steiners zur Musik in den Vorträgen über das Initiatenbewusstsein, Bachs ›Wohltemperiertes Klavier‹ im zodiacalen Kontext und die Bedeutung musikalischer Skalen für einen Erlebnis- und Erkenntniszugang zu den Engelhierarchien.

Es geht Hartmann um ein neues Hören, das sich für das aufschließt, was in dem Weben zwischen Musizierendem, Instrument, Tonerzeugung, Klangfeld und Hörendem an Qualitäten anwesend ist, die über das physikalisch Erfassbare hinausgehen. Zum Schicksal der Töne im 20. Jahrhundert gehört selbstverständlich deren ausufernde technische, elektronische Reproduktion, die zur Folge hat, dass sich in den letzten einhundert Jahren die Hörgewohnheiten der Menschen verändert haben wie nie zuvor. Hartmann zitiert zur damit verbundenen Gefahr den Komponisten Paul Hindemith: ›Ein Verlangen nach Qualität, charakteristischem Ausdruck, nach ethischen Bestrebungen und moralischen Wirkungen kommt nicht auf; nur eine einzige Bedingung muss erfüllt sein: das unablässige Rinnen bedeutungslosen Tönens.‹ (S. 11) Seit Hindemiths Zeiten ist fast überall auf der Welt noch klarer geworden, was er meinte. Hartmann ist als Musiker auf der Suche nach dem Heilenden, nach dem, was zu einer neuen Hör-Intentionalität führen und sogar neuartige spirituelle Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen kann. Ein Ansatz, der sich dazu – aus anthro-

* Steffen Hartmann: ›Vom Schicksal der Töne in unserer Zeit. Musikalische Betrachtungen zur Anthroposophie‹, Edition Widar, Hamburg 2018, 120 S., 15 EUR; Peter Krause: ›Bewusst sein. Anthroposophie als spirituelle Ökologie. Die Unterweisungen durch Rudolf Steiner‹, epubli, Berlin 2018, 126 S., 14,80 EUR.

posophisch verstandenem Musizieren heraus – anbietet, liegt in der Bemühung um den einzelnen Ton. Hartmann geht auf seiner Suche seit vielen Jahren einen meditativen Weg, um dasjenige freizulegen, was an Lebendigkeit, an Seelischem und Wesenhaft-Geistigem dem einzelnen Ton innewohnt.

Er geht diesen Weg sehr systematisch, aus einer forschenden Haltung heraus. Als Beispiel sei seine Erkundung der Lebensstufen des Einzeltones erwähnt, die ihn zur Beschreibung eines zwölfgliedrigen Prozesses führt: drei Stufen der Vorbereitung, durch die der Ton sich aus dem Unhörbaren auf seine sinnliche Offenbarung hinentwickelt; sechs Stufen der Entfaltung in der Hörbarkeit – im äußeren und im inneren Erleben; drei Stufen schließlich, durch die hindurch der aufmerksame Hörer dem nachspürt, was sich an das äußere Verklingen anschließt. Der Leser erfährt, dass Hartmann diese Prozesse einerseits individuell erforscht, dass er aber andererseits auch in seminaristischen Zusammenhängen mit Anderen unterwegs ist, um hier zu gemeinsam erfahrbaren Übweisen zu finden.

Auf der Tonleiter zu den Hierarchien

In eine ähnliche Richtung gehen Hartmanns Ausführungen über die Komposition ›Intermission 6‹ von Morton Feldman (1926-1987). Das Stück besteht aus fünfzehn vorgegebenen Tönen und Klängen, deren Abfolge und Tondauer nicht festgelegt ist und für die Pausen nicht definiert sind. Gefordert wird nur, dass sie »with a minimum of attack« und sehr leise, bis an die Grenze der Hörbarkeit zu spielen sind. (Vgl. S. 33) Faszinierend an Hartmanns Beschreibung ist, dass der Interpret immer nur aus dem Nichts ansetzen kann, weil alle gewohnte Struktur des Musizierens wegfällt. »Ohne eine stützende und ordnende Idee beginnt Feldman immer wieder mit nichts. Mit nichts anfangen, heißt für einen Musiker wie ihn pures Gegenwärtigsein in Tönen.« (S. 34) Musik wird hier zur bewussten Schwellenkunst.

Die Schwelle zur geistigen Welt kann als ein Abgrund erfahren werden, an dem alles Naturhafte, alles Konventionelle in ein Nichts

übergeht. Das Ich des Schülers lernt, dieses Nichts auszuhalten, um von der anderen Seite der Schwelle aus zu seinem wahren Selbst zu erwachen. Dieses Motiv wird in der gegenwärtigen Schule Michaels bewusst verfolgt – und Hartmann versucht, den damit angedeuteten Weg musikalisch zu gehen. Einen Aspekt innerer Erfahrung, der sich hier zeigt, beschreibt er in Schilderungen dessen, was ihm der meditative Umgang mit der Tonleiter – den Skalen im weiteren Sinne – erschlossen hat. Dies wurde ihm zu einem Prozess der Annäherung an die himmlischen Hierarchien, den er behutsam und am Phänomen orientiert nachzeichnet – und gleichsam mantrisch verdichtet. So spricht er von Beziehungen der Angeloi zum Erleben der Prim, der Archangeloi zur Sekunde usw. Der moderne Geistesschüler wird sich angesichts dieser Wesenheiten aber nicht, so Hartmann, als ein bloß Empfangender erfahren. Vielmehr wird er die Früchte seiner spirituellen Erfahrungen verantwortungsvoll in die irdische Welt zurücktragen. Und eine Aufgabe besteht womöglich auch den hierarchischen Wesenheiten gegenüber: »Eine Hierarchien-Lehre der Freiheit wäre zu schaffen. Das hieße, der freie Mensch blickt auf zu den Engelshierarchien und erkennt nicht nur deren Wesen, sondern befruchtet ihr Wesen zugleich mit der Substanz seiner menschlichen Freiheit.« (S. 98)

Die letzten Betrachtungen bestehen aus dem Autoreferat einer freien Klassenstunde, die Hartmann im März 2014 im Rahmen einer Musiker-Tagung am Goetheanum hielt. Er verwendete darin – neben den Sprüchen aus dem Textfundus von Steiners Klassenstunden zu den drei Tieren, die in Verbindung mit der Erfahrung des erwähnten Abgrundes auftreten, – auch mantrenartige Zeilen, die sich ihm im Aufblick zu den Hierarchien ergeben haben.

Hartmanns Buch enthält die Spurensammlung seines immer wieder ins Esoterische strebenden Forschens. Fast erübrigt es sich anzumerken, dass es dort, wo es um urmusikalische Wahrnehmungen und Erlebnisse geht, an seine Grenzen stößt. Denn da möchte der Leser umgehend zum Hörer und Miterlebenden werden und die Welt des geschriebenen Wortes ver-

lassen. Manche der angeregten Übungen wird man individuell angehen können, bei anderen bleiben viele wohl auf die Anleitung durch einen professionellen Musiker angewiesen – etwa hinsichtlich der ausgreifenden Reflexionen zur Ordnung der Tonarten in Bachs ›Wohltemperiertem Klavier‹, die der Autor an die Tiefen der anthroposophischen Herzlehre heranführt.

Geheimer Subtext

Das zweite Buch: ›Bewusst sein. Anthroposophie als spirituelle Ökologie. Die Unterweisungen durch Rudolf Steiner‹, hat Peter Krause vorgelegt, Sozialkünstler und Autor, der in den 1990er Jahren Betriebswirtschaft studierte und sich später intensiv auf dem Gebiet der Alternativ- bzw. Komplementärwährungen engagierte. Schon als Jugendlicher hatte er sich energisch mit dem Schulungsweg verbunden, den Rudolf Steiner in seiner Grundschrift ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ beschrieben hat. Von seinem damaligem Mentor wurde Krause auf eine Bemerkung Steiners hingewiesen, die besagt, dass man mit diesem Buch so umgehen könne, dass sich daraus ein intimer Dialog mit dessen Verfasser ergibt: ein Gespräch gleichsam zwischen Lehrer und Schüler. Indem er diesem Hinweis konsequent nachging, entdeckte Krause, dass sich durch die gesamte Schrift, in bestimmten, immer wieder »in das ›Muttergestein‹ des Gesamttextes« (S. 36) eingestreuten Passagen, diese gesprächsweise »Unterweisung« hindurchzieht. Man müsse diese Stellen nur als solche erkennen. Denn dann »nimmt diese Unterweisung sich aus wie ein eigenes Mysteriendrama, das man vermutlich sogar auf die Bühne bringen könnte«. (S. 36) Die Dialogpartner bzw. handelnden Personen sind vor allem der Lehrer und der Schüler, an markanten Stellen treten aber noch zwei weitere Gestalten auf – einbezogen in den dialogischen Prozess. Dies sind zwei Geistwesen, zwei Repräsentanten der tiefsten Verantwortlichkeit auf dem Weg in die höheren Welten: der Verantwortung einmal sich selbst gegenüber, als »erster Hüter der Schwelle«, mit dem Schüler selbst aufs Innigste verbunden ist, und dann

der ganzen Welt gegenüber, als »zweiter Hüter«. Eine verwandte Dramaturgie fand Krause im ersten Zyklus der Klassenstunden der ›Freien Hochschule für Geisteswissenschaft‹ mit Sitz am Goetheanum, der heute bestehenden Schule Michaels: Auch diese ›Unterweisung II‹ ist eine Art Subtext, der von Steiner in den Gesamttext der Klassenstunden hineingeheimnisst wurde und über Lehrer, Schüler und Hüter hinaus dialogische Beiträge weiterer Wesenheiten – bis hinauf zum Christus – umfasst.

Im zweiten Teil von Krauses Buch finden sich in wörtlicher Wiedergabe die beiden ›Unterweisungen‹ (I und II), die der Autor aus der Schrift ›Wie erlangt man Erkenntnisse‹ sowie aus den Texten der Klassenstunden extrahiert hat. Das tiefere Motiv, das ihn dabei bewegt, liegt in der Mitteilung einer weiteren Entdeckung, die sich ihm im Umgang mit jenen besonderen ›Unterweisungen‹ ergab und um die es ihm geht, wenn er von »Mitweltlichkeit« spricht. Von hier aus erschließt sich das tiefenökologische Anliegen Krauses. Schon im Untertitel seiner Schrift wird ja die Anthroposophie als »spirituelle Ökologie« (S. 3) angesprochen.

Geht es in der Ökologie – dem üblichen Verständnis nach – um Prozesse, die in höchst komplexer Vernetzung alle Lebewesen untereinander und die gesamte Biosphäre des Planeten mit den geologischen, ozeanologischen, klimatologischen usw. Verhältnissen verbinden, wie auch um den massiven Einfluss menschlichen, zivilisatorischen Handelns, so müsste eine spirituelle Ökologie einen entscheidenden Schritt weitergehen. Krause kennzeichnet diesen nächsten Schritt so, dass nun der Mensch seine individuellen Beziehungen zur gesamten »Natur und Lebewesenwelt« (S. 33) zum Gegenstand der eigenen spirituellen Entwicklung macht. Die Anthroposophie leistet hierzu großartige Hilfestellungen – man denke nur an die verschiedenen Schilderungen der Elementarwelt, der Jahreszeiten oder des Hereinwirkens geistig-kosmischer Wesenheiten in die Welt des Menschen, die Rudolf Steiner hinterlassen hat. Darin finden sich zahllose wertvolle Anregungen, um als Mensch bewusste »Mitweltlichkeit« zu entwickeln. Auf einer entsprechenden

Haltung beruhen überdies auch die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Waldorfpädagogik und die anthroposophische Medizin mit ihrer besonderen Heilmittelherstellung.

Krause konzentriert sich aber ganz auf die inneren Prozesse, die der Geistesschüler durchläuft und auf die aufbauend er tatsächlich eine spirituell verantwortete Mitweltlichkeit entfalten kann. Er weist nach, dass der Begriff »Mitwelt« von Steiner nur äußerst sparsam verwendet wurde, dafür aber an überaus charakteristischen Orten – so just im Kontext der angedeuteten ›Unterweisung I‹, die sich in ›Wie erlangt man ...‹ findet, und dann an thematisch verwandten Stellen in der Schrift ›Die Stufen der höheren Erkenntnis‹ sowie in dem Schulungskapitel der ›Geheimwissenschaft im Umriß‹. Und Krause weist darauf hin, dass die Nennung der »Mitwelt« in jeder dieser Schriften nur ein einziges Mal erfolgt. Im Zyklus der Klassenstunden begegnet, ebenfalls für sich allein stehend, der hierher gehörige Begriff »Allwelt«.

Frei empfundene Selbstverständlichkeit

Spannend ist nun zu sehen, dass das Thema »Mitwelt« in Steiners Unterweisungen gerade da anklingt, wo im Gespräch mit dem Hüter das Verhältnis des Schülers zu seinem esoterischen Weg reflektiert wird. Denn dieser Weg, als Weg des Erwachens zum wahren Selbst jenseits der Schwelle, könnte zunächst als einer erscheinen, der in die geistige Welt führt und auf dem der Schüler irgendwann nur noch Interesse für diese entwickelt, auf dem er aber alles Interesse für die irdische Welt verliert. Genau diese Gefahr spricht der zweite Hüter eindringlich an. In ›Wie erlangt man ...‹ lässt Steiner ihn den Schüler ermahnen: Als Befreiter könnte er vielleicht ins Reich des Übersinnlichen eintreten; er müsste dann jedoch zurückblicken auf die noch nicht erlösten Wesen. Es könne nicht sein, das eigene Schicksal von dem ihren abzutrennen, denn alle Wesen seien miteinander verbunden. Die Kräfte, die der Schüler für den Aufstieg in die höheren Welten benötigt, musste er in der irdischen erringen. Sich von ihnen abzutrennen, würde deren Missbrauch

bedeuten. Denn das irdische Dasein entspreche einem gemeinsamen Schicksal. Und Krause zitiert Steiner: »Du musst diese Kräfte, die du *mit* ihnen errungen hast, auch mit ihnen teilen. Ich wehre dir daher den Einlass in die höchsten Gebiete der übersinnlichen Welt, solange du nicht *alle* deine erworbenen Kräfte zur Erlösung deiner Mitwelt verwendet hast.«¹ (S. 20) Dies ist eine der entscheidenden Stellen, von denen her Krause seinen Begriff der Mitweltlichkeit entwickelt.

Er lässt durch das Buch hindurch in immer neuen Variationen und immer deutlicher hervortreten, dass Schülerschaft im Sinne der anthroposophischen Esoterik bedeutet, vollbewusst zum »Bürger zweier Welten« (S. 111) zu werden: »Und er erkennt, dass sein Anteil am Leben einer jeden dieser beiden Welten ein ganz eigener, charakteristischer ist. Beide Welten sind im Menschenhandeln vom Bewusstsein getragen miteinander verbunden.« (ebd.) Dem Leser ergibt sich im Falle der ›Unterweisung I‹ ein leichter Zugang zu der erwähnten Dramaturgie. ›Unterweisung II‹ scheint als Extrakt aus den Klassenstunden nicht in vergleichbarem Sinne eigene Konsistenz aufzuweisen.

In beiden Schriften werden Einsichten vermittelt, die dem Rezensenten als unbedingt wertvoll erscheinen. Doch auch dies: Beide Autoren bewegen sich – öffentlich – in frei empfundener Selbstverständlichkeit innerhalb der Sphäre der gegenwärtigen Schule Michaels. Hartmann zitiert Mantrisches und gibt das Autoreferat einer von ihm im Rahmen der ›Freien Hochschule‹ frei gehaltenen Klassenstunde wieder, Krause zitiert umfangreich aus den zu den Mantren der Ersten Klasse hinführenden Vorträgen Rudolf Steiners – eben den Extrakt der dialogisch gehaltenen ›Unterweisung II‹. Dies zeigt, wie ungebunden sich Schüler dieser Ersten Klasse heute zu den früher streng gehüteten Inhalten der Geistsschule verhalten – so vor ihnen auch andere in jüngerer Zeit. Was dies wiederum für die Schule als solche bedeutet, gilt es noch behutsam zu ergründen.

1 Rudolf Steiner: ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ (GA 10), Dornach 1993, S. 212.